

Besonders anders

Ein Rückblick auf den 101. Deutschen Katholikentag Münster

Von Thomas Großmann

Im Rückblick waren sich alle einig: Der Katholikentag in Münster war ein voller Erfolg. Einhellig bestätigten das sowohl die Teilnehmenden als auch die Medien. Selten war ein Katholikentag in den letzten Jahren auch dort so freundlich beschrieben, manchmal geradezu überschwänglich gelobt worden. Und warum soll man bei so viel guter Resonanz nicht auch aus Veranaltersicht eine positive Bilanz ziehen dürfen?

Für das Zentralkomitee der deutschen Katholiken war klar: Nach Mannheim, Regensburg und Leipzig musste wieder mal ein Katholikentag im deutschen Nordwesten stattfinden – am besten in einem Kraftfeld des rheinisch-westfälischen Katholizismus, am besten in Münster. Die Wahl war richtig und historisch betrachtet auch längst überfällig.

**Guter Boden + viel Sonnenschein
= reiche Ernte**

Es sind immer viele Faktoren, die in die Bewertung eines Katholikentags eingehen. Wie sonst könnte es auch sein bei einem so hochkomplexen Ereignis, das sich über fünf Tage erstreckt, aus nahezu 2 000 Programmangeboten besteht und schließlich von

jedem und jeder Einzelnen doch immer auch aus einer subjektiven Perspektive betrachtet wird. Neben zahlreichen weichen Faktoren gibt es aber auch objektive. Da war zunächst einmal das gastgebende Bistum. „Münster“ wollte diesen Katholikentag, denn seit 1930 hatte es hier keinen mehr gegeben und nach 88 Jahren war es deshalb für viele höchste Zeit. Bischof Felix Genn versprach, ein guter Gastgeber sein zu wollen, und er war ein guter Gastgeber. Aber ein Bischof alleine hat noch keinen Katholikentag zum Erfolg gebracht. Es waren deshalb vor allem die Katholikinnen und Katholiken dieses Bistums, die traditionell eine sehr hohe Affinität zu Katholikentagen haben und deshalb seit Jahren (gemeinsam mit zwei oder drei anderen Bistümern) die Statistik der Teilnehmenden anführen, ganz gleich,

wo ein Katholikentag stattfindet. Von Anfang an waren die Menschen in beiden Teilen des Bistums, also auch im „Oldenburgischen“, gut auf das kommende Ereignis zu sprechen. Und das spürte man im Vorbereitungsprozess ebenso wie in den Tagen der Durchführung selbst. Viele von ihnen hatten sich in die Planungen einbeziehen lassen, sei es in die Gremienarbeit

Außerordentlich hoch war die Zahl der Programmangebote von diözesanen Gruppen.

oder in verschiedenste technisch-organisatorische Aufgaben, oder sie trugen aus eigener Initiative zum Gelingen bei. Außerordentlich hoch war deshalb die Zahl von Veranstaltungen und Programmangeboten, die von diözesanen Gruppen beigesteuert wurden.

Überschattet wurde die anhaltend gute Atmosphäre allerdings durch ein monatelanges zähes Ringen um den finanziellen Beitrag der Stadt. Kaum war öffentlich geworden, dass der 101. Deutsche Katholikentag in Münster ausgerichtet werde soll, formierte sich im Rat der Stadt heftiger Widerstand dagegen, dieses Ereignis mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Nie zuvor hat es vergleichbarer Anstrengungen bedurft, bis eine städtische

Beteiligung in erwünschter Höhe am Ende dann doch gewährleistet werden konnte. Im erfreulichen Gegensatz dazu stand das Engagement einer meist sehr konstruktiven Stadtverwaltung und vieler städtischer Behörden und Einrichtungen.

Die Stadt Münster selbst erwies sich als idealer Austragungsort für einen Katholikentag. Die westfälisch-aufgeräumte Atmosphäre der Innenstadt, eine ausreichende Zahl von Veranstaltungsräumen unterschiedlicher Größe in guter, überwiegend sogar fußläufiger Erreichbarkeit, repräsentative Plätze vor entsprechender Kulisse – Münster bot für einen Katholikentag in der geplanten Größe ein optimales Angebot. Und nicht zuletzt muss das Wetter genannt werden. In Münster, nicht gerade die deutsche Stadt mit den meisten Sonnenstunden, schien mit einer kleinen Ausnahme am Donnerstagnachmittag von Anfang bis Ende die Sonne und sorgte auch in den Abendstunden noch für äußerst angenehme Temperaturen. Das war eindeutig anders, als manche befürchtet hatten, und das machte fünf Tage lang Feierlaune.

Die Zahl der Teilnehmenden

Seit dem großen Berliner Katholikentag im Mai 1990, zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung, hatte kein Katholikentag mehr solche Zahlen er-

reicht. 53 000 Dauerteilnehmende und weitere 35 000 Tagesgäste – nicht mitgezählt die vielen, die ohne Eintrittskarte passager und temporär Teile des Katholikentags erlebt haben – bedeuteten nach fast drei Jahrzehnten ein Rekordergebnis.

Die Zahl der Teilnehmenden ist allerdings weit mehr als der Stoff für eine stolze Bilanz im Rahmen einer

Abschlusspressekonferenz. Hinter solchen Zahlen verbirgt sich eine Vielzahl von Aspekten, die öffentlich kaum wahrnehmbar sind, die in einer Rückschau wie dieser aber doch erwähnt werden sollten. Dabei muss jedoch zunächst daran erinnert werden, dass dieser Katholikentag in seiner gesamten Anlage auf eine solche Teilnehmerzahl *nicht* ausgelegt war.



Feierlaune und Sommerflair am Freitagabend auf dem Schlossplatz beim Konzert der „Alten Bekannten“. (Foto: Benedikt Plesker)

Nicht einmal die intern als Planungsgrundlage geltende Zahl 40 000 wollte man öffentlich nennen. Man wollte nicht Gefahr laufen, später erklären zu müssen, warum man hinter diesem Ziel zurückgeblieben war. Aber in Münster kam es anders. Und obwohl nicht wenige mit dieser Möglichkeit gerechnet hatten, bot ein regelmäßiger Vergleich der Anmeldezahlen mit früheren Katholikentagen lange keinen belastbaren Beleg für diese positive Prognose. Erst wenige Wochen vor dem Katholikentag begann der steile Anstieg der Kurve, der sich noch bis in die Durchführung hinein fortsetzte.

Einen beachtlichen Anteil an dieser – zweifellos höchst erfreulichen – Entwicklung hatte das gastgebende

Bistum, das mit großem Engagement und Ideenreichtum die Menschen in den beiden Teilterritorien zur Teilnahme motivierte. 45 Prozent der Dauerteilnehmenden kamen aus der Diözese Münster. Auch wenn das gastgebende Bistum aus naheliegenden Gründen immer die Teilnehmerstatistik anführt: In dieser Dimension war das außergewöhnlich.

Jenseits aller Erfolgsstatistiken spielt die Zahl der Teilnehmenden aber vor allem atmosphärisch eine ganz entscheidende Rolle. Wenn es stimmt, dass die Menschen bei einem Katholikentag auch das Gefühl „Wir sind viele“ suchen, dann stellt sich dieses eben erst wirklich ein, wenn Säle, Hallen und die öffentlichen Plätze richtig voll sind und auch in Cafés und Linienbussen fast nur noch Katholikentagsteilnehmende anzutreffen sind. In Münster war genau dies der Fall: Wo man hinschaute, sah man Menschen mit türkisfarbenen Schals. Und auch Veranstaltungsplanern und Mitwirkenden vermittelt es ein erhebendes Gefühl, wenn die Auditorien bis auf den letzten Platz gefüllt sind.

Aber es gibt natürlich auch die Kehrseite dieser Medaille: Wer an einem Tag mehrmals das Schild „Halle überfüllt“ betrachten musste, war wohl zurecht enttäuscht. Auch konnte organisatorisch an einigen Stellen nicht mehr im erforderlichen Maße nachgesteuert werden, so beispielsweise bei der Zahl der Helferinnen



Die Kehrseite der hohen Besucherzahlen: Überfüllte Räume zwangen oftmals zum Umplanen. (Foto: Bistum Münster/Achim Pohl)

und Helfer, die an manchen Stellen durch den hohen Besucherandrang erkennbar mehr gefordert waren, als ursprünglich zu erwarten war.

Das Leitwort

Das Leitwort „Suche Frieden“ war ein echter Volltreffer. Gerade in seiner Kürze war das Zitat aus Psalm 34 ebenso markant wie anschlussfähig. Auch wenn die Suche nach Frieden von jeher die große Sehnsucht aller Menschen beschreibt, für die Stadt Münster und das Jahr 2018 hätte es keinen besseren Schlüsselbegriff geben können. 400 Jahre nach dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges und 370 Jahre nach dessen Ende, das nach drei Jahrzehnten beispiellosen Gemetzels im Frieden von Münster und Osnabrück besiegelt wurde, und 100 Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs bot dieses Leitwort etliche historische Anknüpfungspunkte. Aber natürlich ließen sich auch zu den ungezählten aktuellen Kriegen, Konflikten und Krisen auf dieser Welt viele Bezüge herstellen.

Die besondere Qualität dieses Leitworts bestand allerdings darin, dass es nicht nur politisch interpretiert werden konnte und von hoher Relevanz für viele gesellschaftliche Themenfelder war. Neben dem Imperativ „Gehe hin und suche/schaffe Frieden! Engagiere dich!“ beschrieb es in der Kürze der

zwei Worte ja auch die individuelle Sehnsucht nach dem eigenen und dem inneren Frieden. Dieses Leitwort hatte neben der politischen eben auch eine existenzielle und in die Tiefe reichende spirituelle Dimension. So bot „Su-

Das Leitwort hatte neben der politischen auch eine existenzielle und spirituelle Dimension.

che Frieden“ viele Möglichkeiten, und im Unterschied zu manchem früheren Katholikentag musste das Leitwort nicht gedehnt oder verbogen werden, damit Themen und Inhalte einzelner Veranstaltungen mit ihm harmonierten. Dieses Leitwort war anders.

In seiner Eröffnungsrede auf dem Domplatz adressierte ZdK-Präsident Thomas Sternberg die etwa 18 000 Zuhörenden direkt: „Der Ruf ‚Suche Frieden‘ richtet sich an jeden von uns.“ Und er fragte sie: „Helfen wir, Momente des Unfriedens zu entschärfen oder gießen wir Öl ins Feuer? Heulen wir mit jenen Wölfen, die mit populistischen Phrasen Ausgrenzung betreiben und Missgunst säen? Oder fallen wir ihnen in den Arm, wenn sie ihre Brandfackeln auf alles Fremde schleudern? Als Christen haben wir einen Maßstab, den wir nicht zur Seite

legen können, ohne unseren Glauben zu verleugnen.“

Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nahm in einem viel beachteten Grußwort zu Beginn des Katholikentags Bezug auf das Psalmwort und betonte besonders die Verantwortung der Religionen für den Frieden: „Religionen, das lehrt die Geschichte, sind nicht per se friedlich. Ihr Wahrheitsanspruch kann zu aggressiver Selbstbehauptung führen. Aber alle großen Religionen kennen die Selbstverpflichtung zum Frieden. Sie gilt weltweit. Und gerade in einem Land, wo Kreuz, Kippa und Kopftuch in derselben Stadt, im selben Viertel, in derselben Straße zusammentreffen, haben die Religionen eine unabweisbare Verantwortung für den Frieden.“

Und in seiner Predigt im Hauptgottesdienst erinnerte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx, die Mitfeiernden noch einmal an diesen Auftrag: „Wir haben dort zu stehen, wo Gräben zugeschüttet werden, wo Hass überwunden wird, wo die Sprache schon deutlich macht, dass wir einander verstehen wollen, dass wir miteinander unterwegs sind, Gläubige und Ungläubige, Menschen verschiedener Religionen. Wir wollen Instrumente des Friedens sein in dieser Gesellschaft! Wenn wir Christen das nicht tun – wer könnte das denn tun? Das ist doch unser österlicher Auftrag, liebe Schwestern und Brüder.“

Angebot und Nachfrage

Nach dem runden Jubiläum von Leipzig wurden für den ersten Katholikentag der zweiten Hunderterstaffel einige Vorsätze gefasst. Mit dem gesunden Selbstbewusstsein der Münsteraner wünschte man sich, doch mal einiges anders als bei den vorangegangenen Katholikentagen zu machen. Nicht immer war zwar sofort ersichtlich, woran man da im Einzelnen dachte, aber nach dem Motto „Neu ist nie verkehrt“ und „Anders muss ja nicht falsch sein“ ließen wir uns gerne darauf ein, manches neu und anderes anders zu machen. Was uns dazu in den kommenden Monaten alles einfiel, erreichte nicht in allen Fällen die Zielmarke, und manches von dem, was dann tatsächlich anders war, wurde es ohne unser Zutun. Diese Bilanz soll auch ein paar Schlaglichter auf Anderes und Neues werfen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber in der Analyse zumindest halbwegs belastbar.

Das Programmangebot des 101. Deutschen Katholikentags war quantitativ nahezu identisch mit dem Angebot von Leipzig. Angesichts der insbesondere in den letzten Wochen fast explosionsartig in die Höhe schnellenden Teilnehmendenzahlen erwies es sich als richtig, der ursprünglichen Absicht, das Programm dieses Mal stark zu reduzieren, nicht gefolgt zu sein. In diesem Fall hätte „Münster ist anders“ nämlich fatale Folgen gehabt.

An einigen Orten hätte sogar ein noch umfangreicheres Programmangebot sein Publikum gefunden. Das gilt insbesondere für die vielgestaltigen Veranstaltungen im Gesprächs- und Kleingruppenformat, aber auch für etliche groß dimensionierte diskursive Veranstaltungen. Da eine ideale Verteilung der Teilnehmenden auf die Angebote nie zu erreichen ist, erwies sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage insgesamt als recht ausgewogen.

Wie sehr gerade diese Relation zwischen Angebot und Nachfrage die Wahrnehmung eines Katholikentags beeinflusst, zeigt ein interessanter Vergleich zwischen Münster und Leipzig. Aufgrund der für unsere Zwecke teils überdimensionierten Veranstaltungsräume in Leipzig hatte sich dort schnell der Eindruck verfestigt und war medial verbreitet worden, dass die großen (politischen) Podien nicht (mehr) das gewünschte Publikum gefunden hätten. In Münster dagegen seien die Teilnehmenden nun wieder politisch interessiert gewesen. Es entsteht allerdings ein durchaus differenziertes Bild, wenn man die tatsächlich erhobenen Zahlen bei den Großen Podien miteinander vergleicht und prozentual gewichtet. Zwar schlug der 101. Deutsche Katholikentag seinen Vorgänger in allen Disziplinen nach Zahlen, relativ betrachtet war dies bei sechs Vergleichsrechnungen allerdings nur ein einziges Mal der Fall. Auch

hier also anders – nur anders als gedacht! Es wird uns nicht mehr gelingen, den falschen Eindruck von politischem Desinteresse, der sich nach Leipzig in den Köpfen festgesetzt hat, wieder zu korrigieren. Dieser Rückblick bietet aber noch einmal die Chance, diese doch bemerkenswerte Erkenntnis für die Nachwelt festzuhalten. Doch hier soll ja Münster im Fokus stehen und dort waren die Veranstaltungen durchweg gut bis allerbestens besucht.

Ein neues Verfahren zur Themenfindung

Bei der Gestaltung der Großen Podien hatte es an anderer Stelle eine wichtige Neuerung gegeben. Die Themen dieser 32 „Leuchtturmveranstaltungen“ wurden nicht mehr wie in den Jahren zuvor nach Sammlung und Sichtung von bis zu 100 Vorschlägen aus den Reihen von Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD) und den diözesanen Laienräten ermittelt. Auf Initiative des ZdK-Präsidenten Sternberg wurden sie diesmal im Rahmen eines Themenkonvents ausgewählt unter Beteiligung des ZdK-Präsidiums, der Sprecherinnen und Sprecher des ZdK, der Programmkommission sowie von Vertretern des gastgebenden Bistums, der Katholikentagsgeschäftsstelle und der ZdK-Arbeitsgruppe Katholikenta-



Die Programmkommission entwickelte das Gesamtkonzept für die Veranstaltungen des Katholikentags. Vorn v. l.: Nicola Löffler, Kathrin Neuhaus-Dechow, Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Bettina Wellmann; Mitte: Dr. Stefan Vesper, Lioba Speer, Dr. Markus Wonka, Prof. Dr. Ulrich Rademacher; hinten: Dr. Klaus Winterkamp, Dr. Stefan Rau, Stephan Buttgereit, Dr. Andreas Kratel. Auf dem Foto fehlen: Dr. Antonius Hamers, Gabriele Erpenbeck, Uri Kaufmann, Susanne Deusch und Anselm Thissen. (Foto: Katholikentag/Thomas Arzner)

ge und Großveranstaltungen. Das Ergebnis wurde dann – quasi in umgekehrter Richtung – den Mitgliedern der AGKOD und den diözesanen Räten übermittelt, wo man sich durch das Einreichen einer Ideenskizze um die Realisierung der jeweiligen Thematik bewerben konnte.

Der von vielen bestätigte Vorteil dieses Verfahrens bestand darin, dass alle Themen tatsächlich einen echten inneren und nicht nur einen vorgegebenen Bezug zum Leitwort hatten. Die 32 Großen Podien buchstabierten das Leitwort zwar 32 Mal anders und neu, aber stets blieb dabei „Suche Frieden“ der thematische Fluchtpunkt. So erwies sich das neue Verfahren als ein durchaus brauchbares Instrument, um

das Leitwort und die darin enthaltene spezifische Thematik in der Mitte des Katholikentags zu implementieren.

Trotz dieser positiven Gesamtbilanz soll nicht verschwiegen werden, dass auch dieses Verfahren Reibungswärme und Reibungsverluste mit sich brachte. Während sich einige Verbände und Räte bereitwillig auf die neuen Rahmenbedingungen einließen, fühlten sich andere in ihrer Kernkompetenz nicht ausreichend wahrgenommen. Wieder andere, die in der „Premium League“ der 32 Großen Podien unbedingt mitspielen wollten, waren mit der Realisierung eines zwar selbst gewählten, aber doch irgendwie fachfremden Themas spürbar stark gefordert.



Proteste gab es gegen die Einladung eines AfD-Vertreters zum Podium „Nun sag, wie hast du’s mit der Pö...“ (Foto: Katharina Tenberge)

Als Wärmequellen je eigener Art erwiesen sich im Vorbereitungsprozess zwei Veranstaltungen, die nicht im Themenkonvent entwickelt worden waren. Bekanntlich war es zwei Jahre zuvor in Leipzig eine heftigst diskutierte Fragen gewesen, ob man der AfD im Katholikentagsverlauf eine Plattform bieten dürfe oder sogar bieten müsse. Die Leitung hatte sich damals dagegen entschieden. Die Kontroverse setzte sich jedoch im Vorbereitungsprozess des 101. Deutschen Katholikentags fort – allerdings nun unter geänderten Vorzeichen, denn nach der Bundestagswahl vom 24. Sep-

tember 2017 war die rechtspopulistische AfD erstmals (mit mehr als 12 Prozent) im deutschen Parlament vertreten. Eine „AfD-Veranstaltung“ sollte es zwar auch in Münster nicht geben, aber man entschied sich, zu der bereits geplanten Podiumsveranstaltung „Nun sag, wie hast du’s mit der Religion“ Vertreter bzw. Vertreterinnen *aller* Bundestagsfraktionen einzuladen.

Eine Herausforderung ganz anderer Art stellte der Besuch des Friedensnobelpreisträgers und Präsidenten von Kolumbien Juan Manuel Santos dar. Erst nach seiner Zusage wurde eine Veranstaltung zum Friedensprozess in Kolumbien zu einem Großen Podium aufgewertet und zu einer der Veranstaltungen mit ganz besonderer Ausstrahlung.

Nicht unerwähnt bleiben soll der „Weiße Fleck“, jene Veranstaltung, die wir seit einigen Jahren für aktuelle Anlässe bis zum Schluss reserviert halten. Mehrere antisemitische Vorfälle hatten in den letzten Wochen vor dem Katholikentag die Öffentlichkeit alarmiert. Hierauf musste und wollte der Katholikentag reagieren. Allerdings sollte es dabei nicht alleine um antijüdische Ausschreitungen gehen, denn auch die Zahl von Attacken auf islamische Einrichtungen hatte inzwischen ein erschreckendes Maß angenommen. So lautete der Titel dieser Veranstaltung: „Keine Toleranz gegen Intoleranz! Gemeinsam gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit“.



Der „Weiße Fleck“ im Programmheft wurde kurzfristig belegt mit dem Podium „Keine Toleranz gegen Intoleranz! Gemeinsam gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit“. (Foto: Benedikt Plesker)

Mehr ZdK im Katholikentag

Zu dem neuen Verfahren der Themenfindung für die 32 Großen Podien gehörte auch, dass die Sachbereiche des ZdK mit eigenen Themenvorschlägen auf die Zusammensetzung des Themenkanons Einfluss nehmen konnten. Dahinter stand die Absicht, noch stärker als früher die laufende Arbeit des ZdK und seiner Gremien in das Katholikentagsprogramm einzuspeisen und damit auch die Rolle und den Anspruch des ZdK als Träger und Veranstalter der Katholikentage deutlicher zu manifestieren.

Es besteht allseits Einigkeit darüber, dass dies gelungen ist, und es empfiehlt sich deshalb, dieses neue Ver-

fahren auch künftig anzuwenden. Allerdings muss man in Kauf nehmen, dass hierdurch eine Verdrängung stattfindet. Das heißt, weniger Große Podien können den katholischen Organisationen und diözesanen Räten zur Gestaltung angeboten werden und die Konkurrenzsituation unter den „Mitbewerbern“ verschärft sich. Dem entgegenzuwirken, indem man mehreren Verbänden und/oder Räten empfahl, Konsortien zu bilden, war nicht immer der Königsweg. Obwohl mit hohem kommunikativem Aufwand verbunden, war das Ergebnis oft kompromissbehaftet und nicht nur einmal in Gefahr, gänzlich zu scheitern. Angesichts dieses Pro und Contras verwundert es kaum, dass bereits im Vor-

bereitungsprozess mitunter deutliche Kritik an diesem neuen Verfahren geäußert worden war.

Einen zumindest ambivalenten Eindruck hinterließ eine (internetbasierte) Befragung unter etwa 70 AGKOD-Repräsentanten kurz nach dem Katholikentag. Auf die Frage „Wie zufrieden waren Sie mit dem neuen Themenfindungsverfahren beim 101. Katholikentag?“ antworteten 36 Prozent „sehr“; 49 Prozent mit „geht so“; 8 Prozent mit „gar nicht“ und 7 Prozent mit „weiß nicht“. Mit diesem ersten Ergebnis kann man gut leben.

Auf die zweite Frage „Wie zufrieden waren Sie mit dem ‚Vermakelungsprozess‘ der Themen für die Großen Podien an die Verbände?“ antworteten allerdings 11 Prozent der Befragten mit „sehr“, 43 Prozent mit „geht so“, 11 Prozent mit „gar nicht“ und 35 Prozent mit „weiß nicht“. Hier hielt sich die Begeisterung über das neue Verfahren also offensichtlich in Grenzen.

Die Lebenswelten

Im Programmheft des 101. Deutschen Katholikentags fand man dieses Mal nur noch ein einziges „Zentrum“, nämlich das Zentrum Bibel und Spiritualität. Warum hatten wir uns von dem Erfolgsformat der letzten 25 Jahre verabschiedet? Ganz so war es zwar nicht, wohl aber war das Programm

von Münster der radikale Versuch, zusammenzuführen, was (eigentlich) zusammengehört. Dies hatte zwei Konsequenzen. Erstens: Aus der Fülle früherer zielgruppenorientierter Angebote – Jugendzentrum, Zentrum für Frauen und Männer, Zentrum der Generationen, Kinderzentrum etc. – wurde nun ein einziger großer Themen-

**Aus der Fülle früherer
zielgruppenorientierter
Angebote wurde nun ein
großer Themenkomplex
Lebenswelten.**

komplex. „Lebenswelten“ schien uns hierfür eine passende Bezeichnung zu sein.

Parallel dazu wurden die sogenannten themenspezifischen Zentren der Vergangenheit – in Leipzig waren dies die Zentren Globale Verantwortung, Dialog mit Wissenschaft und Recht, Ökumene, Leben mit und ohne Gott, Christlich-jüdischer und Christlich-islamischer Dialog – dem nunmehr verbliebenen Themenbereich 1 Gesellschaft und Politik sowie Themenbereich 2 Kirche, Theologie, Religionen zugeschlagen.

Und es gab eine weitere Besonderheit: Diskursive Veranstaltungen, also Vorträge, Podien und podienähnliche Veranstaltungen, die früher Programm-

bestandteile der Zielgruppenzentren (Jugend, Männer, Frauen etc.) gewesen waren, sollten nun ebenfalls ausschließlich in Themenbereich 1 oder 2 zu finden sein. Dahinter lag die Absicht, das Programm des Katholikentags, das in den vergangenen Jahren immer differenzierter und kleinteiliger und damit auch unübersichtlicher geworden war, zu straffen und neu zu formatieren.

Hat dieses neue Verfahren funktioniert und wie lassen sich Vor- und Nachteile beschreiben? Vonseiten der Teilnehmerschaft, die in vergangenen Jahren stets ein strenger Richter bei der Beurteilung der „Übersichtlichkeit“ des Programms war, gab es keine Klagen. Offenbar konnte man sich in diesem neu sortierten Angebot gut zurechtfinden. Allerdings bot die Printversion des Programms auch einige Lesehilfen, indem man den großen Komplexen Themenbereich 1, Themenbereich 2 und Lebenswelten nachträglich doch wieder eine Substruktur verordnete.

Die immer größere werdende Zahl der App-Nutzer ist auf Strukturmerkmale ohnehin kaum mehr angewiesen. Über die Suchfunktion orientieren sie sich an Veranstaltungstiteln und/oder Namen von Mitwirkenden. Dabei ist es gleichgültig, in welchem thematischen Kontext die jeweilige Veranstaltung steht.

Auch hierzu haben die Mitglieder der AGKOD-Versammlung ein Votum

abgegeben. Auf die Frage „Empfanden Sie die Zusammenfassung der früheren Zentren unter die beiden Themenbereiche und den großen Komplex ‚Lebenswelten‘ als sinnvoll?“ antworteten 43 Prozent mit „sehr“, 29 Prozent mit „geht so“, 8 Prozent mit „gar nicht“ und 20 Prozent mit „weiß nicht“. Die Zufriedenheit war hier also deutlich höher als bei der oben erwähnten Befragung zu den Großen Podien.

Anders dagegen das Urteil der beteiligten Vorbereitungsgremien. Hier wurde zum Teil deutliche Kritik geäußert. Die Zusammenlegung von früher selbstständigen Themenkomplexen (bei gleichbleibend großer Veranstaltungszahl!) brachte manche Gremienmitglieder an die Grenze des Leistbaren. Um das Pensum zu bewältigen, wurden mehrere Unterarbeitskreise gebildet, die aber in einigen Fällen mit denselben Personen besetzt waren. Für sie war die zeitliche Belastung durch viele Sitzungstermine sehr hoch.

Auch die „Auslagerung“ diskursiver Veranstaltungen aus dem Bereich Lebenswelten in die Themenbereiche 1 bzw. 2 sorgten für Irritationen. Wer war nun letztlich verantwortlich für die reibungslose Durchführung einer solchen Veranstaltung? Wie passte ein Angebot aus dem Bereich Lebenswelten noch in die innere Struktur und programmatische Logik eines Themenbereichs? Warum fand das Podium zu einem lebensweltlichen The-

ma nicht am selben Ort statt wie die dazu passenden Werkstatt- und Gesprächsangebote? Vor dem Hintergrund solcher Fragen sollte man das neue Konzept nicht uneingeschränkt erfolgreich nennen.

Kooperation mit nicht kirchlichen Veranstaltern

Eine weitere Neuerung bestand in der erstmals möglichen, weitgehend eigenverantwortlichen Mitwirkung von nicht kirchlichen Organisationen oder Institutionen an der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen. Einzige Bedingung war eine (formale) Kooperation mit einem kirchlichen Akteur. Was schon lang bei der Gestaltung der Kirchenmeile möglich

war, wurde durch Leitungsbeschluss nun also auch auf die Programmgestaltung ausgedehnt.

Prominentestes Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit war der Europatag am Samstag, der gemeinsam mit der Europa-Union Deutschland (EUD) und den Jungen Europäischen Föderalisten (JEF) veranstaltet wurde. Die intensive gemeinsame Vorarbeit von Gremienmitgliedern und der EUD-Geschäftsführung in Berlin sowie der Geschäftsstelle des Katholikentags erbrachte ein viel beachtetes Ergebnis.

Ein ebenso großer Gewinn für diesen Katholikentag war die Zusammenarbeit mit dem Exzellenzcluster Religion und Politik an der Westfälischen Wilhelms-Universität. Angeregt durch das Leitwort „Suche Frieden“ boten Wis-



Werbung für den Europatag im Congress Centrum. (Logo Gabriele Riffert)

senschaftlerinnen und Wissenschaftler in einem Open-Air-Hörsaal einen Tag lang ein durchgehendes Programm aus Kurzvorträgen und Gesprächsveranstaltungen. Durchaus bereichernd, wenngleich weniger spektakulär, war auch die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Münster sowie der dortigen Handwerkskammer.

Dass eine Kooperation mit nicht kirchlichen Partnern auch mit Risiken und Nebenwirkungen verbunden sein kann, zeigte sich an andere Stelle, wo es zu einem sehr späten Zeitpunkt einige Komplikationen gab. Zwar gibt es auch bei „katholisch verantworteten“ Veranstaltungen keine Garantie für reibungslose Abläufe – ganz abgesehen davon, dass ein breites Spektrum an Meinungen und Positionen schon lange zum Wesen der Katholikentage gehört. Dennoch: Sollte die in Münster

Ein breites Spektrum an Meinungen und Positionen gehört schon lange zum Wesen der Katholikentage.

erstmalig ermöglichte Zulassung von nicht kirchlichen Organisationen als Mitveranstalter eine Fortsetzung finden, müssten die Rahmenbedingungen künftig noch präziser definiert werden, um Missverständnisse und Missstimmen auszuschließen.

Die Kirchenmeile

Äußerst hilfreich war die Entscheidung der Katholikentagsleitung, erstmals einen Arbeitskreis Kirchenmeile einzurichten. Dieser Schritt war notwendig geworden, nachdem in den vergangenen Jahren die Zahl der Bewerber um einen Stand auf der Kirchenmeile von Mal zu Mal größer geworden war – in Münster gab es mit über 300 einen neuen Rekord – und damit einhergehend immer mehr unbekanntere Gruppierungen die Zulassung beantragten. Die Entscheidung darüber, ob diese den Zulassungskriterien entsprechen, gestaltete sich immer schwieriger. Mit der Einrichtung eines eigenen Arbeitskreises, zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern der AGKOD, der Diözesanräte und des gastgebenden Bistums, wurde diese Aufgabe zwar nicht leichter, aber die Verantwortung doch auf mehrere Schultern verteilt. Weil davon auszugehen ist, dass die Komplexität dieser Aufgabe in Zukunft eher zunimmt, sei dringend empfohlen, einen solchen Arbeitskreis auch künftig zu installieren.

Anders als sonst meistens, war vor dem Schloss der Platz, auf dem die Kirchenmeile diesmal stattfand, ideal. Das gesamte Gelände war ein Filetstück. Da gab es dann naturgemäß (fast) keinen Grund mehr für die Standbetreiber, sich über einen schlechten Platz zu beklagen. Die Organisatoren

künftiger Katholikentage sind deshalb heute schon zu bedauern, wenn sie dann gefragt werden, warum es denn nicht wieder so schön sei wie in Münster.

Noch vieles andere anders

Neben den oben erwähnten Besonderheiten ließe sich ein großes Kapitel mit vielen weiteren Änderungen und Neuerungen, durch die sich der Katholikentag Münster von seinen Vorgängern unterschied, zusammenstellen. Einige wenige Dinge sollen hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit erwähnt werden, weil sie teils für sich genommen, teils in der Summe ebenfalls den besonderen Charakter des 101. Deutschen Katholikentags unterstrichen haben.

Da ist zunächst die kleine, aber durchaus von vielen wahrgenommene Änderung bei der Gestaltung der Eröffnungsveranstaltung zu erwähnen. Anstelle des gastgebenden Bischofs, der in der Vergangenheit stets das Privileg hatte, das Leitwort theologisch auszu-deuten, übernahm diesen Part dieses Mal die Theologiestudentin Sophia Dohle aus Münster. Mit Hoffnung und Zuversicht rief sie den Menschen auf dem Platz zu: „Ich wünsche mir, dass die Suchfreude einer jungen Generation anstecken und Mut machen kann, die Suche nach dem konkreten Frieden erneut und ausdauernd aufzunehmen.“

Ein ausführliches eigenes Kapitel verdienen (und bekommen im weiteren Verlauf dieses Buches) natürlich die großen Gottesdienste vor dem Münsteraner Schloss, die liturgisch und musikalisch auf höchstem Niveau gestaltet waren und deshalb auch für Katholikentage neue Maßstäbe setzten. Auch hatte sich die Leitung wieder für einen eigenen familiengerechten Gottesdienst an Christi Himmelfahrt entschieden und sie hatte richtig entschieden: Tausende feierten ihn auf dem Domplatz mit. Ebenfalls eine wertvolle Bereicherung des Programms waren die Liturgiewerkstätten, die es bei Katholikentagen in dieser Form schon lange nicht mehr gegeben hatte und die in Münster eine interessante Neuinterpretation dieses Werkstattformates darstellten.

Zu nennen wären auch die Biblischen Impulse, die, obwohl sie seit Jahrzehnten fester Bestandteil der Katholikentage sind, dieses Mal sehr intensiv durch den Arbeitskreis des Zentrums Bibel und Spiritualität geplant wurden. Viele hochinteressante Mitwirkende, oft in Dialogkombination, zogen viele Teilnehmende an. Die Besucherzahlen der Biblischen Impulse lagen weit über dem Durchschnitt von früher.

Auch die Erzählkirche, eine Weiterentwicklung des Formats „Vesper um 5“, bei dem dieses Mal alle Mitglieder des ZdK-Präsidiums die Gastgeberrolle übernahmen, war nicht nur



Rund 10 000 Menschen besuchten an Christi Himmelfahrt den Gottesdienst des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ für Familien mit Kindern auf dem Domplatz. (Foto: Ralf Adloff / Kindermissionswerk)



#Frieden – Off church 2.0: Der Boxing am Lamberti-kirchplatz lud ein zur körperlichen Auseinandersetzung. Raufen war ausdrücklich erlaubt. (Foto: Antonie Hertlein)



ein neues, sondern auch ein besonders erfolgreiches Veranstaltungsformat. Immer ausgerichtet am Leitwort „Suche Frieden“, erzählten prominente und weniger prominente Menschen Bewegendes, Tiefgründiges, Heiteres aus ihrem persönlichen Leben und Erleben. Dieses Format hatte eine der höchsten Überfüllungsquoten.

#Frieden – Off-Church 2.0 war die kreative Weiterentwicklung der schon in Leipzig sehr innovativen Idee, die Botschaft des Katholikentags mit unerwarteten Formen und Methoden in den öffentlichen Raum zu stellen. In Münster waren es sechs Stationen in der Innenstadt, an denen die Teilnehmenden – teils körperlich erfahrbar, teils virtuell vermittelt – Situationen von Krieg und Frieden, Streit und Versöhnung nachempfinden konnten.

Noch einmal #: Ein anderes neues Veranstaltungsformat trug den Titel #FriedensFinderinnen. Frauen aus verschiedenen Religionen und Konfessionen gestalteten am Freitagnachmittag vor einem großen und aufmerksamen Publikum ein mehrstündiges Open-Air-

**Die Erzählkirche hatte
eine der höchsten
Überfüllungsquoten.**

Programm auf dem Domplatz. Zwei Schülerinnen, Neala Patterson aus Frankfurt und Sophie Joana Steiert aus Berlin, erzählten dort von ihren Erfahrungen. Aus Sophie sprudelte die Begeisterung nur so heraus: „Das Judentum, das Christentum, der Islam – wir



Die Kinderbetreuung war mustergültig organisiert dank der Unterstützung verschiedener Berufskollegs und Fachschulen für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern im Bistum Münster. (Foto: Bistum Münster/Achim Pohl)

haben so viele Gemeinsamkeiten und es ist toll, dass wir zusammen auftreten und leben können in einem toleranten, vereinten Deutschland.“ Eine Fortsetzung beim Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt und/oder bei anderen Kirchen- und Katholikentagen wäre diesem Format sehr zu wünschen.

Anders als früher war auch ein Angebot, das wohl nur von der eigentlichen Zielgruppe wahrgenommen wurde, dafür aber besonders dankbar: Es gab eine fast flächendeckende Kinderbetreuung während des gesamten Katholikentags. Was bei vorangegangenen Katholikentagen oft nur „gerade so“ funktioniert hat, war dieses Mal

mustergültig organisiert und durchgeführt worden. Auch an dieser Stelle gebührt dem gastgebenden Bistum ein besonderer Dank.

Und zu guter Letzt: Völlig ungewollt anders gestaltete sich die Besetzung zahlreicher Veranstaltungen mit Prominenz aus der Bundespolitik. Bedingt durch die langwierigen Koalitionsverhandlungen und die späte Regierungsbildung, war es erstmals seit Jahrzehnten nicht möglich, die Mitglieder des Bundeskabinetts vor Drucklegung des Programmheftes namentlich einzuladen und zur Mitwirkung zu gewinnen. Aus der Behelfslösung „N. N. Der/die Bundesminister/in für ...“ wurde später

doch noch eine Erfolgsgeschichte. Die Bundespolitik war überaus prominent und zahlreich in Münster vertreten.

Wohl aus dem gleichen Grund hat sich auch die Planung der Veranstaltung mit Bundeskanzlerin Merkel diesmal ganz besonders in die Länge gezogen. Erst Mitte April standen das Thema und der Titel der Veranstaltung fest: „Deutschland in einer veränderten Weltlage. Wie umgehen mit Konflikt-herden und aggressiven Regimes?“ Gleiches galt für die beiden gewünschten Gesprächspartner. Dass die Zusage eines der beiden erst sieben Tage vor

der Veranstaltung vorlag, machte die Sache dann noch einmal zusätzlich spannend, denn eine zweite Option für den Fall seiner Absage hätte es nicht mehr gegeben.

Von da an konnte man sich dann ganz auf die Anreise und Teilnahme des kolumbianischen Präsidenten und Friedensnobelpreisträgers Juan Manuel Santos konzentrieren, der am 10. Mai gemeinsam mit einer 43-köpfigen (!) Delegation nach Münster reiste. Auch das war anders als alles, was man bei Katholikentagen im Zusammenhang mit hochrangigen ausländischen Gäste



Der kolumbianische Präsident und Friedensnobelpreisträger Juan Manuel Santos war einer der hochrangigsten ausländischen Gäste des Katholikentags. (Foto: Katharina Tenberge)

bisher erlebt hatte. Näheres hierzu würde ein eigenes Kapitel füllen. Wir belassen es deshalb bei diesen Andeutungen und einem Dank an die vielen, die uns in der Kolumbianischen Botschaft, im Auswärtigen Amt, in der Staatskanzlei in Düsseldorf, im Protokollamt der Stadt Münster, bei BKA, LKA, Bundes- und Landespolizei, beim Flughafen Münster/Osnabrück, beim Hilfswerk Adveniat, in der Fahrbereitschaft und bei den Helferinnen und Helfern des Katholikentags mit Rat und Tat zur Seite gestanden oder mit gepanzerten Limousinen, roten Teppichen und Fähnchen ausgeholfen haben.

Dieser Rückblick wäre nicht vollständig, ohne mit größtem Dank die-

jenigen zu erwähnen, die in Münster über Monate hinweg ihre ganze Arbeitskraft, ihre Fantasie und Kreativität, viel Geduld und auch so manches Quantum Toleranz in das Gelingen des 101. Deutschen Katholikentags investiert haben: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle. Sie alle, wie auch das Team im Bistumsbüro für den Katholikentag, haben – fast immer hinter den Kulissen und nur selten erwähnt – Enormes geleistet. Ohne sie wäre dieser Katholikentag nicht das geworden, was er war: ein voller Erfolg.

Dr. Thomas Großmann ist Leiter der Arbeitsgruppe Katholikentage und Großveranstaltungen im ZdK.